



## Schäfchen Stupsi

Evangelium in jedes Haus, Pürstling 3, A-4844 Regau  
Tel.: 07672-75598, [www.eijh.at](http://www.eijh.at), E-Mail: [eijh@eijh.at](mailto:eijh@eijh.at)

Herzlichen Dank für die Fotos:

UlrikeA\_meine photos, M.E.,\_pixelio, Günther Dotzler\_pixelio, Helga Schmadel, Thomas-Max-Müller\_pixelio, Christian-Seidel\_pixelio, Sabine-Gei-ler\_pixelio, Heinrich-Lange\_pixelio, dieter-haugk\_pixelio, dieter-haugk\_pixelio, Auge\_meine photos, unbekannt, UlrikeA\_meine photos, UlrikeA\_meine photos

Text: Karin Zenz

Zeichnungen: Andrea Scheitz

Gestaltung: Renate Ecker



## Schäfchen Stupsi

eine Geschichte von Karin Zenz  
mit Bildern zum Anmalen



für Kinder von 6-10 Jahren



Es war einmal ein kleines Schäfchen, Stupsi war sein Name. Zufrieden graste es neben seiner Mutter am Rand des Waldes – wenige Meter vom Hirten entfernt, der mit einem großen Hirtenstab bewaffnet über seine Herde wachte. Die Sonne strahlte vom Himmel und ein leichtes Lüftchen strich zart über das weiche Fell des Schäfchens. Wie sollte es sich da nicht wohl fühlen?



Doch wie es nun einmal ist – glückliche Stunden enden manchmal jäh. So auch in diesem Fall. Der Hirte hatte seinen Stammplatz verlassen und kümmerte sich um ein Schaf, das sich einen Dorn eingezogen hatte. Dem Wald und seinen Gefahren wandte er den Rücken zu. Genau diesen Augenblick nutzte ein Fuchs aus und pirschte sich an die Herde heran.





Unser liebes, kleines Schäfchen war es, das er sich ausgesucht hatte. Zu Tode erschrocken schrie Stupsi auf und rannte davon. Es rannte und rannte und rannte. Ja, wenn es zum Hirten gelaufen wäre, dann wäre ja alles gut gewesen. Doch nein, das Schäfchen lief genau in die entgegengesetzte Richtung: Hinein in den dunklen Wald, wo es keine Mama, keine Herde und auch keinen Hirten gab. Dorthin, wo Stupsi ganz allein war. Allein mit seiner Angst. Allein mit seiner Hilflosigkeit.



Der Fuchs war zwar nicht mehr zu sehen, dafür hatte sich Stupsi aber total verirrt. Ratlos hielt das Schäfchen an und blickte sich suchend um. Niemand war zu sehen, nichts war zu hören. Nur das Flüstern des Windes und vereinzelter Vogelgesang drang an sein Ohr. „Mäh!“, schrie Stupsi kläglich, aber niemand antwortete. „Ich muss wieder zurück!“, dachte es. „Aber aus welcher Richtung bin ich gekommen?“ Vor lauter Drehen und Wenden hatte das Schäfchen die Orientierung verloren und wusste beim besten Willen nicht, wo es die verlorene Herde suchen sollte.





„Mäh!“, schrie es neuerlich. „Mäh!“ „Was ist los?“ Ein Reh lugte hinter einem Busch hervor und schaute das Schäfchen fragend an. „Warum blökst du so laut? Und wie kommst du überhaupt hierher mitten in den Wald?“ Stupsi erzählte, was passiert war und das Reh hörte geduldig zu. Auch ein Häschen hoppelte herbei und lauschte neugierig. „Ich weiß nicht, in welche Richtung ich laufen soll“, klagte das Schäfchen. „Wo finde ich bloß meine Herde? Kannst du mir vielleicht weiterhelfen?“



„Deine Herde?“, das Reh dachte angestrengt nach. „Gestern habe ich eine Schafherde gesehen.“ „Wo war die?“, fragte das Schäfchen hastig. „Bitte, sag es mir!“ „Sie war dort!“, das Reh deutete mit dem Kopf Richtung Osten. „Dort am Waldrand.“ „Nein!“, rief das Häschen dazwischen. „Das stimmt nicht. Die Herde ist auf der anderen Seite! Schäfchen, du musst dorthin laufen, wenn du sie finden willst.“ Der Hase deutete Richtung Westen und unser Schäfchen wusste nun wieder nicht, welche Richtung es nehmen sollte.





„Lauf Richtung Süden!“, flötete ein kleiner Waldvogel und ein anderer rief: „Nein, lauf Richtung Norden!“  
Oh weh, unser liebes, kleines Schäfchen hatte so viele gute Ratschläge bekommen, dass es nun völlig ratlos war.

Stupsi stand also im Wald und wusste weder aus noch ein. Ein ums andere Mal war sein hilfloses Blöken zu hören: Mäh! Mäh!



Doch schon bald kehrte das Reh zu unserem Lämmchen zurück. „Schäfchen, ich verstehe, dass du Angst hast“, sagte es freundlich, „aber es könnte gefährlich werden für dich, wenn du so laut schreist. Denk doch daran, dass dich der Fuchs oder gar der Wolf hören könnte! Liebes Schäfchen, hab’ doch Geduld und warte! Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass dein Hirte dich im Stich lässt. Ich bin ganz fest überzeugt: Er wird sich auf die Suche machen nach dir und bevor es Nacht ist, wird er dich gefunden haben. Pass auf, bald wird er da sein!“





Stupsi folgte dem Rat des freundlichen Rehs und hörte auf, kläglich zu schreien. Es legte sich unter eine alte Eiche und blieb still liegen.

Ein kleines Mäuslein schlüpfte aus seinem Loch, machte Männchen und beäugte den fremden Gast. „Oh!“, piepste es. „Ein Schäfchen mitten im Wald! So etwas habe ich auch noch nie gesehen. Was machst du hier so ganz allein?“



„Ach!“, blökte unser Lämmchen. „Es war überhaupt nicht meine Absicht, hier zu landen. Aber es ist eben passiert.“ Und dann erzählte das Schäfchen von dem überstandenen Abenteuer. „Das Reh meint, ich solle einfach warten, bis der Hirte mich findet“, sagte das Schäfchen. „Ich weiß beim besten Willen nicht, in welche Richtung ich laufen soll.“





„Das Reh hat Recht!“, nickte das Mäuslein. „Als ich noch ein Mäusekind war, bin ich auch einmal von meiner Mutter getrennt worden. Ich habe mich dann unter einem Busch versteckt und habe einfach gewartet. Ich habe genau gewusst, dass meine Mutter mich suchen wird – und wirklich: Meine Mama hat mich gesucht und hat mich gefunden. Dir wird es sicher auch so gehen. Schau, dort drüben sehe ich einen Hirten gehen. Ist es vielleicht deiner?“



Stupsi hob den Kopf und lugte in die angegebene Richtung. Tatsächlich, dort ging sein Hirte. Suchend schaute er sich um. Zwischendurch blieb er stehen und spitzte die Ohren. „Mäh!“, schrie das Schäflein, was so viel bedeutete wie: „Hier bin ich!“





Der Hirte hatte das Blöken sofort gehört. Schnell lief er zu seinem Schäfchen. „Da bist du ja!“, sagte er zärtlich. „Hast wohl nicht zurückgefunden? Hast du große Angst gehabt? Aber nun ist alles wieder gut!“

Er bückte sich, nahm Stupsi auf seinen Arm und trug es zur Herde zurück.

Unser liebes, kleines Schäfchen war wieder dort, wo es hin gehörte.



Auch wir brauchen einen Hirten, der auf uns aufpasst, für uns sorgt und uns beschützt. Jesus hat sich als guter Hirte bezeichnet und wir sind seine Schafe. Liebevoll will er sich um uns kümmern. Und wenn wir eigene Wege gehen, dann geht Jesus uns nach. Er sucht und ruft uns. Wir brauchen nur zu sagen: „Herr Jesus, hier bin ich. Bitte, bring mich wieder auf den richtigen Weg!“ Wie der Hirte das Schäfchen auf seinen Arm legt und heimbringt, so nimmt Jesus uns an der Hand und bringt uns wieder zurück. Dorthin, wo der richtige Platz ist. Jesus wird uns nie im Stich lassen. Wichtig ist nur, dass wir bereit sind, auf seine Stimme zu hören und ganz, ganz nah bei ihm zu bleiben.“